

gleich Jäger waren, aus dem Gebirge in die fruchtbare Ebene, was neue Anforderungen stellte. Der Tempel war der Mittelpunkt, von dem die Anstöße zur weiteren Entwicklung ausgingen. Aus den zahlreichen Beiträgen seien auch für die Religionswissenschaft bedeutend noch genannt: R. Mohr, „Wertungen und Normen im Bereiche des Geschlechtlichen“: Es gibt in primitiven Kulturen zwei Auffassungen des Geschlechtlichen. Die eine ist magisch-innerweltlich und betrachtet es als die stärkste Äußerung der allgemeinen Lebenskraft, die man bewahren und kräftigen muß. Es gilt darum hier als sittlich indifferent. Die andere ist religiös-überweltlich. Durch einen von der Gottheit verbotenen Geschlechtsverkehr geschah die Ursünde. Darum müssen Riten diese Sünde wiedergutmachen, bevor der Geschlechtsverkehr erlaubt ist, und er ist es nur in der Ehe. Die Jugendweihen haben entsprechend verschiedene Bedeutung, hier die Aufhebung des Verbotes durch Opfer, dort die Verleihung der geschlechtlichen Kraft. St. Fuchs, „Der Hochgottglaube bei den Primitivstämmen des nordöstlichen Vorderindiens“, weist auf die Schwierigkeiten hin, den ursprünglichen Hochgottglauben dieser Stämme von hinduistischer Beeinflussung zu unterscheiden. J. Henninger, „Zur Frage des Haaropfers bei den Semiten“, sieht in der Darbringung der Haare vor allem einen Übergangsritus und nicht eigentlich ein Opfer. R. Rahmann, „A thunderstorm bloodoffering of the Manua negritos of Northeastern Mindanao“, bringt ein weiteres Beispiel für die Darbringung von eigenem Blut bei Gewitterstürmen. L. Vanicelli, „Il culto religioso presso i Miao“, beschreibt die Religion dieser in China lebenden primitiven Völkerschaft. R. Zdansky, „Die Feuertreter in Thrazien“, berichtet von den Beispielen dieser Sitte aus dem heutigen Bulgarien.

A. Brunner SJ

*Mireaux, Emile*: So lebten die Griechen zur Zeit Homers. (259 S.) Stuttgart 1956, Deutsche Verlags-Anstalt. Gebunden DM 12,80.

In sehr ansprechender Weise wird hier das Leben der Griechen im 7. Jahrhundert vor Chr. dargestellt, die verschiedenen Klassen der Herren auf ihren Gutshöfen und Burgen, der freien Bauern, der Handwerker und des einfachen Volks. Wohnung, Nahrung, Jagd und Kriegszug, das Familienleben und die verschiedenen Festfeiern, die großen und kleinen Begebenheiten des Lebens kommen zur Sprache.

I. Bleibe

*Kitto, H. D. F.*: Die Griechen. Von der Wirklichkeit eines geschichtlichen Vorbilds. (328 S.) Stuttgart 1957, E. Klett. Ln. DM 19,50.

In einem fesselnden Stil und gewürzt mit Humor wird hier das griechische Leben von Homer bis zum Ausgang der klassischen Zeit dargestellt und dem heutigen Leser verständlich gemacht. Keine trockene Aufzählung von Tatsachen, sondern ein Eindringen in den geistigen Zusammenhang, aus dem das einzelne seinen bestimmten Sinn erhält. Der Verf. sieht das griechische Leben viel optimistischer als etwa Jakob Burckhardt in seiner „Griechischen Kulturgeschichte“.

I. Bleibe

*Altheim, Franz*: Utopie und Wirtschaft. (266 S.) Frankfurt/M. 1957, V. Klostermann. Geb. DM 9,80.

Ein fast unbekanntes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte wird in diesem Buch dargestellt, der Übergang von der spätantiken Geldwirtschaft zur Naturalwirtschaft und zum Feudalismus im persischen Reich der Sassaniden und nach ihnen im oströmischen Reich und in Arabien durch Mohammed. Eingeleitet wird der Umschwung durch die Revolte des Mazdak, der Güter- und Frauengemeinschaft predigte. Diese brach die Macht der fürstlichen Großgrundbesitzer. Das Königtum hatte den Vorteil davon; denn nachdem es die Revolte niedergeworfen hatte, konnte es unbehindert über den Ertrag des Reiches verfügen und an allen gefährdeten Stellen Krieger ansiedeln, die den Boden in der Nachbarschaft als Lehen erhielten. Mohammed benützte einige Zeit später die Schwäche der beiden Großmächte, Ostrom und Sassanidenreich, um in Arabien alle Stämme zu unterwerfen, die nicht bereit waren, zum Islam überzugehen. In kurzer Zeit war er der reichste Mann Arabiens mit einem für die damaligen Zeiten ungeheuren Einkommen, das ihm gestattet, in der gleichen Weise seine Getreuen mit Landbesitz zu entlohnen mit der Verpflichtung zum Kriegsdienst. Eine Utopie, der Mazdakismus, hat so ungewollt eine tiefgreifende wirtschaftliche Umwälzung hervorgebracht, die sich der viel realistischere Mohammed für die kriegerische Ausbreitung seiner Lehre wiederum zunutze machte.

I. Bleibe

*Oxenstierna, Graf Eric*: Die Nordgermanen (Große Kulturen der Frühzeit). (270 S., 104 Tafeln) Stuttgart 1957, Gustav Kipper. Ln. DM 24,50.

Der Gegenstand dieses Buches ist etwas enger als der des vorigen. Dafür kann es aber um so eingehender behandelt werden. Auch hier ist die Darstellung lebendig und spannend, getragen von der Begeisterung des Verf. für sein Fach. Der Leser wird staunen über die Ergebnisse, die eine verfeinerte Methode aus den Funden herauszulesen vermag, wie das erste Auftreten be-